

**Zeitschrift:** Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum  
**Herausgeber:** Benediktiner von Mariastein  
**Band:** 36 (1958)  
**Heft:** [7]

**Artikel:** Sankt Georgen  
**Autor:** Haberthür, Richard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1031752>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

vorragenden Grisaille-Fresken der deutschen Frührenaissance, ausgeführt 1515 von den Meistern Thomas Schmid und Ambrosius Holbein.

Die Rettung der Klostergebäulichkeiten, die im 19. Jahrhundert durch Verkauf an Private und Industrialisierungsversuche in Gefahr gerieten, ist *Pfarrer Vetter* (1875) und seinem Sohne *Professor Ferdinand Vetter* zu verdanken, die ihren hohen Kunstwert ans Licht hoben und den Übergang als Museum in öffentlichen Besitz (Gottfried-Keller-Stiftung, Kanton Schaffhausen und Stadt Stein am Rhein 1926—1927) in die Wege leiteten.

Unsern geschichtlichen Überblick beschließe die Mahnung an den Adel zur Übung seiner vornehmsten sechs Tugenden, die im Festsaal Abt Davids auf dem Spruchband eines Balkens zu lesen ist und die zu jeder Zeit zum wahren Seelenadel gehören:

*«Sechs ding zierent den adel: Gotzforcht - barmhertzikait . . .  
wahrhaft sin - diemütigkeit - miltikait - lieb haben das recht.»*

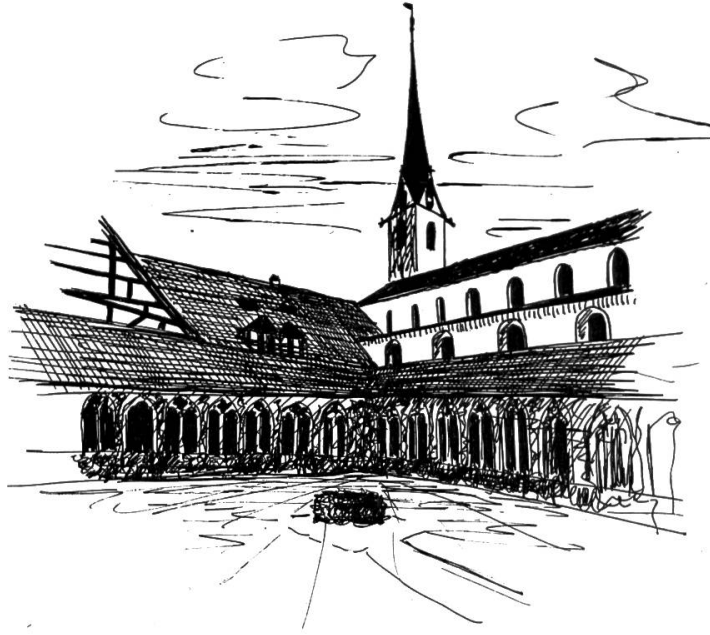
P. Paul

## **Sankt Georgen**

Ein kühler Hauch der Einsamkeit weht über die murmelnde Wasserfläche, durch den gotischen Kreuzgang und zur Burg Hohenklingen hinauf. Es ist die Einsamkeit der heiligen Regel, aber auch die Einsamkeit eines verlassenen Klosters. Aber tot ist es nicht, denn jeder, der es besucht, nimmt in seinem Herzen ein Stück des zeitlosen Geistes mit, der ein halbes Jahrtausend in diesem Gemäuer gelebt wurde. Noch dieselben braunen Eidechsen klettern und sonnen sich im rissigen Verputz, noch dieselben Tauben gurren den Firsten entlang. Die Nachmittagssonne streut matte Sprenkellichter auf den feinen Kies des innersten Hofes. Ein Pfortchen führt durch die Klostermauer direkt in den Rhein; der Blick, vorher durch gotisches Maßwerk gebannt, schweift nun ins Weite, den Rhein hinauf: ein herrliches Antlitz gottgeschaffener Erde. Ruhig gleitet der Strom am Inselchen Werd vorbei, kleine Wirbel steigen kräuselnd aus der Tiefe, die Trauerweide, wie ein Glied das Kloster mit dem Rhein verbindend, streicht mit spitzen Fingern die Flut.

Vor mir liegt die Prälatur, die Abtwohnung. Der baufreudige Abt David von Winkelsheim hatte neben dem Gästehaus und der überwölbten Kreuzgangflügel eben diese Prälatur vollendet. Sie bestimmt heute, unmittelbar aus dem Fluß aufsteigend, das malerische Gesicht des Klosters nach der Wasserseite. Jener Abt stiftete auch die reiche Ausstattung der beiden Abtstuben und des Festsaales. Diesen ließ er vom Schaffhauser Maler Thomas Schmid mit Bildern ausschmücken, die heute zu den Hauptwerken der schweizerischen Frührenaissance gehören. Es wird sogar vermutet, daß Ambrosius Holbein im Jahre 1515/16 an der Ausschmückung beteiligt war. Die übrige Baugeschichte des Klosters umfaßt über 500 Jahre. Aber die geringe Anzahl der Konventualen — sie überstieg nie ein Dutzend — und damit die räumliche Beschränktheit trugen dazu bei, uns ein Musterbeispiel eines mittelalterlichen Klosters zu erhalten. Die Reformation, die ja nur zu bald





zu einer Revolution wurde, hatte auch hier das gottgeweihte Leben zum Schweigen gebracht. Die wechselnden Besitzer brachten das Kloster in schlimmen Zustand, und erst Ende des 19. Jahrhunderts wurde das Denkmal durch private Initiative vor Verfall und Schlimmerem bewahrt; heute wird es von der Gottfried-Keller-Stiftung verwaltet.

Ein mahnendes, schnurrendes und zärtliches Gurren sickert aus dem Blattgewölk einer Silberpappel im Banngarten. Dort oben, auf den schwankenden Ästen, sitzt die Turteltaube. Rot, wie Korallen glühen ihre zierlichen Füßchen. Sie plustert sich, zupft da und dort noch ein Federchen zurecht und läßt sich dann, sauber und glatt, von der Sonne bescheinen. Hier verrieseln die Wellen zwischen Wurzeln, Schilfstengeln und den Schwertblättern der Iris. Glanzlichter, die dem immer wechselnden Röhricht entspringen, schießen über die Flut, bis sie unter der niedern Brücke von Stein am Rhein erlöschen. Hier spült das Wasser Reste von Humus aus Muschelschalen, denen das Leben schon längst entflohen ist. Wie ziseliert liegt die Kapelle des Inselchens Werd in der Flut.

Doch nun hat sich das Flimmern des Nachmittages verloren — die Abendsonne hat das Wasser warm durchkuppert. Langsam sinkt der glühende Ball ins Wasser, während sein Widerschein einen Brand übers Wasser wirft, der jede Welle zum Funken werden läßt. In den Butzenscheiben des Kapitelsaales blitzt es auf, als würde zur abendlichen Lesung gerüstet. Langsam wachsen die Schatten, aus den Nischen und Winkeln steigt die Dämmerung im grauen Mantel. Die Umrisse verwischen im Zwielficht; — hat da nicht eben eine Kutte gerauscht und schlürft da nicht Pater Senior über die Sandsteinfliesen, und wird dort nicht in der Regel geblättert? — Nein, es war ein müder Buchfink, der sich zur Nachtruhe einrichtete, und es war der Wind, der den rostigen Wetterhahn drehte, und es war eine Haselmaus, die im welken Laub raschelte. Vorne, am Haupttor, läutet der Hauswart, der Traum ist aus, die Besuchszeit vorbei.

Richard Haberthür